

tisch, und insbesondere romantisch seyn müsse. Einerseits verlangen ernsthafte Männer, ein Roman solle ein nützliches Exempelbuch seyn, und unter der Einkleidung einer Geschichte Erfahrungen aus der Wirklichkeit vortragen, welche die Jugend über das verständigste Betragen im bürgerlichen und häuslichen Leben belehren können. Andere hingegen, Leser und Leserinnen, betrachten die Romane als Legenden der Liebe, und wollen ihre Andacht an dem Vorbilde so mancher Märtyrer des Herzens nähren. Wie sich eine Neigung allmählich entspinnt, wie sie sich kund giebt, wie endlich ein Herz gewonnen wird, und was alles weiter daraus erfolgt: hierauf ist einzig ihre unererschöpfliche Neugierde bey jedem der vielen hundert Romane, die sie lesen, von neuem gerichtet; und wird ihnen nur das genügende Mafs von Liebe und Leidenschaft zugetheilt, so sind sie in allen übrigen Stücken sehr nachsichtig. Sie lasen wie jene Liebende bey dem Dante:

*Noi leggevamo un giorno per diletto
Di Lancilotto, come amor lo frinse.*

Die Wahl solcher zärtlichen Herzen, denen ein grosser Dichter, der selber ihr Abgott war, irgendwo in spottendem Übermuth Schuld giebt, „ein Pflücker vermöge sie zu rühren,“ ist dennoch der ächt poetischen Ansicht weit näher verwandt, als die Forderung der moralisirenden Kritiker. Jene verlangen wenigstens keine Nutzenanwendung, sondern überlassen sich den unmittelbaren Eindrücken. Und war es nicht immer die Darstellung eines einzigen ausschliessenden Gefühls, dessen Allgewalt sich in treuer Beharrlichkeit oder kühnem Ungestüm offenbart, was in allen Dichtungen, von Homers Gefängen an, immer die lebhafteste Theilnahme erweckte? Unter den menschlichen Gefühlen führt aber unstreitig die Liebe die unwiderstehlichsten Bezauberungen für die Erinnerung oder Vorahnung mit sich. So war es überall und zu allen Zeiten: die Liebeschwärmereyen wurden im züchtigen ritterlichen Europa eben so sehr vergöttert, als die des Medsinn im wollustathmenden Orient. Wenn aber das Romantische vornehmlich aus dem Zusammenstoß eines idealischen Enthusiasmus mit der profaischen Wirklichkeit hervorgeht, so wird die Liebe, welche alle Widersprüche der menschlichen Natur und Bestimmung in Bewegung setzt, mit Recht für die vorzugsweise romantische Leidenschaft gehalten.

Corinna ist die Geschichte einer unglücklichen Liebe, und zwar einer Liebe, die nicht bloß durch zufällige Hindernisse gestört wird, sondern wo der Keim des unglücklichen Ausgangs schon im Wesen der Sache selbst liegt. Diese Sterblichkeit der schönsten Gefühle ist hier so treffend und wahr geschildert,

dafs sie in traurende Betrachtung versinken muß. *Corinna's* Wahl ist unglücklich; nicht als ob sie auf einen unwürdigen Gegenstand fiel, sondern weil die Entgegensetzung der Charaktere, wovon man recht gut begreift, wie sie die Entstehung gegenseitiger Neigung sogar begünstigt, entweder eine frühe Trennung herbeiführen muß, oder doch keine dauernd glückliche Vereinigung hoffen läßt. Da *Corinna*, wiewohl keinesweges mit einer kalten fehlerlosen Vollkommenheit begabt, aufser allem übrigen Zauber, den sie besitzt, auch in ihrer Liebe durch unbefangene Hingebetheit so unendlich liebenswürdig erscheint, so war der Mann, der sie verläßt und aufopfert, freylich nicht ganz zu retten. Indessen hat die Verfasserin wunderwürdige Kunst aufgewandt, um ihn dennoch anziehend und seinen Wankelmuth begreiflich zu machen. *Oswald*, ein englischer Lord von den edelsten Eigenschaften, hat durch einen jugendlichen Fehltritt gegen seinen Vater, den er aus zarter Gewissenhaftigkeit bey sich selbst übertreibt, ein schüchternes, trübes, sich und Andern mißtrauendes Wesen angenommen. Da er zuvor zu Hause und auf Reisen bloß der sittlichen und gefelligen Ausbildung gelebt hat, eröffnet *Corinna* ihm auf einmal die Welt der Phantasie, und zieht ihn unwiderstehlich in ihren magischen Kreis. Aber *Corinna* hat in näheren Verhältnissen mit seinem Vaterlande und seiner Familie gestanden, als er weifs oder vermuthet, und ihre Jugengeschichte, die sie nach langem Widerstreben ihm endlich offenbart, erregt ihm Zweifel an der Möglichkeit eines häuslichen Glückes mit ihr nach seinem Sinne. Der Krieg ruft ihn nach England zurück, und hier ist vortreflich entwickelt, wie nationale Denkart und Gewöhnungen, mit einem Worte, alle die Wurzeln, woran das Daseyn pflanzenartig hängt, sich der freyen Bewegung eines begeisterten Gefühls, welches über diesen Kreis hinausgeht, widersetzen und es endlich bemistern. Wir können die erfinderisch zusammengestellten Umstände und Zufälle, welche gegen *Corinna's* Liebe sich gleichsam verschwören, hier nicht einzeln angeben, ohne denjenigen unserer Leser, die das Buch noch nicht kennen, vorzugreifen, und den Reiz der Neuheit zu schwächen. Nur dies: in *Lucilen*, der jungen Engländerin, die *Oswald* *Corinna* vorzieht und zur Gattin erwählt, ist ein Bild eingezogener verschleierter Jungfräulichkeit, und strenger sittlicher Reinheit mit so zarter Anmuth umkleidet, dafs es in der Sinnesart mancher Leser *Corinnens* hinreissenden Reizen die Wage halten mag; gar nicht nach der Weise gewöhnlicher Romandichter, die alles an ein Schofskind ihrer Phantasie verschwenden, und für die übrigen Personen nichts übrig behalten.

(Der Beschluss folgt im nächsten Stucke.)

NEUE AUFLAGEN.

Göttingen, b. Dieterich: Ausführliche mathematische Geographie. Ein Lesebuch für die Jugend von M. Albrecht Georg Walch, Prof. u. Rector des gemeinschaftlichen Gymnasiums zu Schleusingen. Dritte, vermehrte u. verbesserte Auflage. Mit 3 Kupf. 1807. X u. 394 S. 8. (20 Gr.)

Frankfurt am Mayn, b. Wilmans: Sittenlehre in Beyspielen für Bürger und Landleute. Gesammelt und zum Druck befördert von Joh. Pet. Ludw. Snell, Inspector und Pfarrer zu Dachshausen. Dritte Auflage. 1807. 1r Theil. XII u. 276 S. 2r Theil. VIII u. 264 S. 8. (1 Rthlr.)